

beiden an den Ovalsaal anstoßenden Räumen, ferner die Thüre zum ovalen Saal des Obergeschosses die ziemlich unbeholfene Hand eines deutschen Künstlers. Das Wappen und die Monogramme Sophie Charlotten's beweisen aber, daß diese Theile der Zeit der Kurfürstin selbst, und nicht etwa dem Hause des Vorbesitzers, des Herrn von Dobrzynski zugehören. Jene Stuckaturen sind Mittelgut norditalienischer und süddeutscher Gypser. Eng verwandte Formen wiederholen sich im Schloß Köpenik und an Hunderten von Bauwerken aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von den Alpen bis an die Nordsee.

Neben den Haupträumen reihen sich im rechten Flügel noch eine Anzahl kleinere Kabinete an, welche der Kurfürstin wohl ursprünglich zur Wohnung dienten. Es ist bezeichnend für die geistvolle, im Leben der Zeit fortschreitende Frau, daß sie sich, wie die Maintenon, aus den großen Sälen in zierliche, traulichere Zimmer, also aus der repräsentativen Gesellschaft in zum Plaudern geschaffene Räume zurückzog. Die Stuckdecken sind hier und in den Nebenräumen des Obergeschosses dieselben, wie in den Sälen. Auch hier ist Schlüter's Mitwirkung ausgeschlossen oder doch von derselben nichts zu sehen.



Das Ergebnis der Untersuchung ist demnach, daß Schlüter's entwerfende Hand an Theilen des Grundrisses und der Fassade des Mittelbaues vom Charlottenburger Schloß nicht gesucht werden darf, und daß man auch im Inneren, welches seit 1701 eine völlige Aenderung der Eintheilung erfuhr, mit größter Vorsicht zu verfahren hat, wenn man nach Werken seiner Erfindung forschen will. Dohme hat mit wenig Ausnahmen wohl Recht, wenn er sagt, daß die Schilderhäuser, welche zugleich die Pfeiler des Gitterthores vor dem Ehrenhofe bilden, Schlüter's bildende Hand allein noch erkennen lassen. Sie weisen im Fries ihrer Kranzgesimse kleine Köpfe sterbender Krieger auf, welche die Meisterhand deutlich, namentlich im Gegensatz zu den schwachen Skulpturen am Schlosse selbst verkünden.

Jene Theile der Fassade aber zeigen eine geradezu überraschende Verwandtschaft mit dem Palais Krasinski in Warschau.

Zunächst ist beiden die bei der Beschreibung jenes Baues als niederländisch erkannte Gliederung des Erdgeschosses durch gequaderte Wandstreifen gemeinsam. Die Architektur war einfach. Die acht holländischen Kranzgehänge, welche Pitzler skizzirte, Eosander aber entfernte, weisen auf das Rathhaus zu Amsterdam. Diese Formen treten in den älteren Darstellungen des Schlosses noch mehr hervor als in seiner heutigen Form.

Trotzdem kann Schlüter entschieden nicht, wie Nicolai angiebt, Charlottenburg entworfen haben; vielmehr weist Alles auf Nering hin. Nach einer chronikalischen Notiz¹⁰¹⁾ soll er die vorbereitenden Arbeiten für den Schloßbau gefertigt haben. Sein Plan für die Berliner Parochialkirche, wie er sich im Stich¹⁰²⁾ und in Handzeichnung¹⁰³⁾ erhielt, zeigt merkwürdige Uebereinstimmung mit Charlottenburg, namentlich jene konkaven Interkolumnien. Die Formensprache widerspricht nicht dem, was an den mit Sicherheit Nering nachzuweisenden Bauten zu finden ist, ja gewisse Ähnlichkeiten mit der Säulenhalle des Hofes im Berliner Schloß und mit anderen Werken lassen mich vermuthen, daß in diesen etwas weit-spürigen Detaillirungen, in dieser etwas derben Formenbehandlung Nering's Hand zu erkennen sei, nicht aber in den feinen Profilen des Fürstenhauses und anderer Berliner Gebäude jener Zeit.



Auch bei der Anlage des Parkes kann an eine Mitwirkung Schlüter's kaum gedacht werden.

Die Pläne für diesen soll André Lenôtre, der berühmte Gartenbaumeister von Versailles, Marly und der Tuilerien entworfen und an seiner Stelle ein aus Paris verschriebener Gärtner, Simon Godeau, die Anlage ausgeführt haben. Dieser 1632 geborene Gartenkünstler wurde 1711 wegen ungebührlichen Benehmens entlassen. Aber schon 1701 konnte Pitzler die Gartenanlage anscheinend nach der Natur skizziren. Bereits war in Deutschland die zierlichere Art der holländisch-deutschen Gärten in Mißachtung gerathen; ja, selbst jene Italiens schätzte man nicht mehr wie früher. „Ihre Schmuckart ist kindlich, sagt im Jahre 1699 von dieser ein geistvoller Reisender, Beaujeu,¹⁰⁴⁾ ohne Größe und Erhaben-